

HAUS FÜR KINDER ST. PETER

# Konzeption

Stand September 2018

WACHENHEIMSTRASSE 4  
86633 NEUBURG AN DER DONAU

**ICH BIN ICH UND DU BIST DU.  
WENN ICH REDE, HÖRST DU ZU.  
WENN DU SPRICHST, DANN BIN ICH STILL,  
WEIL ICH DICH VERSTEHEN WILL.  
WENN DU FÄLLST, HELF ICH DIR AUF,  
UND DU FÄNGST MICH, WENN ICH LAUF.  
WENN DU KICKST, STEH ICH IM TOR,  
PFEIF ICH ANGRIFF, SCHIESST DU VOR.  
SPIELST DU PONG, DANN SPIEL ICH PING,  
UND DU TROMMELST, WENN ICH SING.  
ALLEIN KANN KEINER DIESE SACHEN,  
ZUSAMMEN KÖNNEN WIR VIEL MACHEN.  
ICH MIT DIR UND DU MIT MIR  
**DAS SIND WIR!****

# I. Organisatorische Strukturen

## 1. Vorwort des Trägers

Mit großer Dankbarkeit und Freude konnten wir im Sommer 2018 den neu erbauten Kindergarten St. Peter beziehen und in Betrieb nehmen. Die Stadt Neuburg an der Donau hat auf dem Grundstück der Pfarrei St. Peter in den Jahren 2017/18 das wunderschöne Gebäude errichtet, das nun 5 Kindergartengruppen großzügig Platz bietet. Ich möchte mich im Namen der Kirchenverwaltung sehr herzlich bei den Verantwortlichen der Stadt, allen voran bei Herrn Oberbürgermeister Dr. Bernhard Gmehling, für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken, ebenso auch beim Architekturbüro Herle & Herrle!

Die Gestaltung des neuen Kindergartens bringt auf äußerst gelungene Weise das pädagogische Konzept unserer Einrichtung zum Ausdruck. Deutlich sind 5 einzelne „Häuser“ zu erkennen, in denen die 5 Gruppen ihr Zuhause finden. Die Kinder sollen wissen, wohin sie gehören. Sie sollen ihre Gruppe wie eine Familie erleben, in der sie geborgen sind, in der es Ältere und Jüngere gibt, in der sie Aufgaben und Pflichten haben, in der sie zusammen essen, miteinander sprechen und Konflikte lösen. In einer Zeit, in der viele Kinder einen Großteil ihrer Woche im Kindergarten verbringen, sollen sie familienähnliche Strukturen kennen lernen und verinnerlichen – dies natürlich im engen Kontakt mit ihren Eltern und Familien

Die „Gruppen-Häuser“ sind über Nebenräume und die weiten Flure miteinander verbunden. In der Freispielzeit werden die Kinder Schritt für Schritt dazu befähigt, sich im gesamten Gebäude zu bewegen. Sie begegnen den anderen Kindern, spielen miteinander und entdecken gemeinsame Interessen. Eine Vielzahl von gruppenübergreifenden Angeboten, Lernwerkstätten und Projekten wollen die Neugierde und Kreativität der Kinder anregen und fördern. So können die Kinder in der Geborgenheit ihrer Gruppen wie im lebendigen Treiben des ganzen Hauses zu eigenverantwortlichen, beziehungs- und gemeinschaftsfähigen, offenen und schöpferischen Menschen heranwachsen. Begleitet werden sie dabei von unseren Erzieherinnen, die sie als Persönlichkeiten voller Energie und im Besitz vielfältiger Potentiale sehen und achten und ihnen ihre eigene Entwicklung ermöglichen wollen.

Die Mitte unseres neuen Kindergartens bildet ein kleiner, turmartiger Andachtsraum. Die Diözese Augsburg hat ihn großzügig gefördert. Als kirchlicher Träger liegt uns die religiöse Erziehung der Kinder sehr am Herzen. In kindgerechter Weise soll das Kirchenjahr mit seinen Festen, Feiern und besonderen Zeiten den Rhythmus unseres Kindergartenjahres prägen. Durch religionspädagogische Impulse, Gebete und Lieder erleben die Kinder eine liebevolle Achtung vor Gott und spüren: ER mag mich, ich bin IHM wichtig und wertvoll, ER lässt mich nie im Stich.

Schon im früheren Konzept hat mein Vorgänger, Stadtpfarrer i. R. Vitus Wengert, mit Nachdruck festgestellt: *„Uns sind alle Kinder, aller Konfessionen und Religionen willkommen. Und sie dürfen sein, was sie sind. Katholisch hat nichts mit Ausgrenzung zu tun.“* Diese Sätze kann ich im Namen des Trägers nur unterstreichen!

Selbstverständlich arbeitet unser Kindergarten „inklusiv“ bzw. integrativ. Das bedeutet: Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Teilleistungsstörungen werden nicht abgewiesen, sondern bei uns aufgenommen. Soweit es unsere Kapazitäten und Kräfte erlauben, „nehmen wir alle mit“ – wie es der Leitsatz des Caritasverbandes formuliert. Den neuen Herausforderungen und Aufgaben, die sich daraus ergeben, stellt sich unser Team und stellt sich auch der Träger. Wir tun das mit großer Überzeugung, weil es unserem christlichen Menschenbild entspricht. Das biblische Wort von Jesus: *„Lasst doch die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran“* (Mk 10,14) bekommt hier eine ganz eigene Bedeutung.

Ich danke unserer Leiterin Katharina Fröhlich und ihrer Stellvertreterin Irmgard Scheuermeyer sehr herzlich für die intensive Arbeit an diesem Konzept. Sie haben ihr pädagogisches Herzblut in die folgenden Seiten gegossen und bereits damit begonnen, es in die Tat umzusetzen. Möge es gelingen!

Ich danke unseren Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen, die ihren Dienst mit hoher Professionalität und großer Hingabe Tag für Tag leisten. Ich verspreche ihnen im Namen der Kirchenverwaltung, für bestmögliche Arbeits- und Fortbildungsmöglichkeiten zu sorgen.

Ich danke meinem Verwaltungsleiter Georg Gabriel, der sich beim Neubau des Kindergartens über alle Maßen engagiert hat und den laufenden Betrieb mit seiner ganzen Fachkenntnis und mit unermüdlicher Hilfsbereitschaft begleitet.

Ich danke der Diözese Augsburg, die den gesamten Neubau mit mehr als 200.000 EUR gefördert hat.

Ich danke allen Eltern und Familienangehörigen für Ihr Vertrauen in uns.

Ich danke der Kirchenverwaltung und allen Pfarrangehörigen, denen unser Kindergarten wichtig ist und die sich für ihn einsetzen. Mögen wir miteinander in eine gute Zukunft gehen!

Ihr Pfarrer Herbert Kohler

## **2. Vorwort Kita-Team**

Wir freuen uns über ihr Interesse an unserer pädagogischen Arbeit. Sie halten das Ergebnis intensiver Auseinandersetzung mit den Schwerpunkten, Inhalten und Zielen unserer pädagogischen Arbeit in den Händen.

„Alles was uns begegnet lässt Spuren zurück. Alles trägt unmerklich zu unserer Bildung bei.“

Dieses Zitat von Johann Wolfgang von Goethe zeigt uns allen, dass Erlebnisse und Begegnungen für Ihre Kinder sehr eindrücklich sind. Unsere Arbeit wird Spuren hinterlassen und wir wünschen uns, dass es das Leben, das Lernen und die Bildung unterstützende Spuren sein werden und Sie und Ihr Kind in unserer Einrichtung Toleranz, Freundlichkeit und positive Wahrnehmung erfahren.

Damit sie wissen wie wir das tun, legen wir dieses Konzept vor. Es soll für Sie als Eltern Transparenz schaffen und für uns als Team ist es Richtschnur für die pädagogische Arbeit und Grundlage für die Reflexion derselben.

Wir wünschen ihnen viel Spaß beim Lesen und dass Ihnen (und vor allen Dingen Ihren Kindern) unser Kindergarten ein Ort der Begegnung und Wertschätzung sein wird, an den Sie sich gerne erinnern.

Das Kindergarten-Team St. Peter

### 3. Rechtliche Grundlagen

Sozialgesetzbuch-8. Buch (SGB VIII)

Die Tageseinrichtung für Kinder hat den gesetzlichen Auftrag, die Entwicklung jedes Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern und dabei die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen. Den Eltern soll durch die Kindertageseinrichtung geholfen werden, Berufstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander zu verbinden.

Der Förderauftrag des Gesetzgebers umfasst die Erziehung, Bildung und Betreuung und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Dies schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein.

- Im SGB VIII hat der Bundesgesetzgeber die Grundlagen der Förderung in der Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen geschaffen.
  - § 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung
  - § 5 Wunsch- und Wahlrecht
  - § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung
  - § 22 ff Grundsätze der Förderung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege
  - § 24 Rechtsanspruch des Kindes auf Förderung in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege
  - § 45 Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung
  - § 47 Meldepflichten

Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG)

- Der Landesgesetzgeber hat näheres über Inhalt und Umfang der Kindertagesbetreuung im BayKiBiG geregelt und die Grundlagen für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege geschaffen. Der Anwendungsbereich ist dabei im Vergleich zum umfassenden SGB VIII insoweit eingeschränkt, als das BayKiBiG nur für Einrichtungen und Tagespflegeverhältnisse gilt, die dem Bildungsaspekt besonders Rechnung tragen. Im BayKiBiG einschließlich Ausführungsverordnung sind verbindliche Bildungs- und Erziehungsziele und Förderkriterien für eine kommunale und staatliche Förderung beschrieben. Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP), der zugehörigen Handreichung für die unter Dreijährigen und den Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL) sind Wege aufgezeigt, diese Ziele zu erreichen.

### 4. Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII

Tageseinrichtungen für Kinder haben die Aufgabe, die Entwicklung von Kindern zu fördern und sie zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen. Dazu gehört auch, Kinder vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen. Die Mitarbeiterinnen sind insbesondere verpflichtet, jedem Anschein von Vernachlässigungen, Misshandlungen und sexuellem Missbrauch von Kindern nachzugehen.

Insbesondere mit der Einführung des § 8a SGB VIII erhielt der Kinderschutz nochmals eine besondere Beachtung. Das Jugendamt hat den gesetzlichen Schutzauftrag und die Verantwortung für die Abwendung von einer Gefährdung des Kindeswohls. Der Träger unseres Kindergartens und das

Jugendamt sind dabei im Interesse der zu schützenden Kinder zu einer engen kooperativen Zusammenarbeit verpflichtet.

## 5. Sozialraum

Der Kindergarten St. Peter befindet sich im Stadtgebiet Schwalbanger in Neuburg an der Donau. Der Stadtteil liegt am südlichen Ende des Stadtgefüges. Durch Bahnunterführungen ist es möglich, die Innenstadt zu erreichen; auch der Bahnhof Neuburg ist nicht weit entfernt und in ca. 10 Minuten gut zu Fuß erreichbar.

Im Gebiet Schwalbanger wurden in den letzten Jahren viele Wohnumfeldverbesserungen geschaffen. Für die multikulturelle Bevölkerung wurden Aufenthaltsbereiche errichtet, der Verkehr wurde neu geregelt, ein Stadtteilzentrum mit Betreuung und Arztpraxen eröffnet, die Grundschule ausgebaut und neue Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten ermöglicht.

Die Baustruktur erstreckt sich von Einfamilienhäuser über Mehrparteianlagen bis zu sozialen Wohnungsbau. Die Bevölkerungsschicht ist breit gefächert.

## 6. Rahmenbedingungen

Unser Kindergarten umfasst insgesamt 5 alters- und geschlechtsgemischte Gruppen mit jeweils maximal 25 Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren. Die Gruppenstärke reduziert sich jedoch aufgrund von Kindern mit (drohender) Behinderung bzw. Kindern, die das dritte Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

Neben unseren 5 Stammgruppen stehen uns noch weitere Bildungsräume für die Kinder zur Verfügung:

- Mehrzweckraum (60 m<sup>2</sup>)
- Ruheraum (60 m<sup>2</sup>)
- Atelier (30 m<sup>2</sup>)
- Vorschulwerkstatt (15 m<sup>2</sup>)
- Konstruktionswerkstatt (30 m<sup>2</sup>)
- Meditationsraum (13 m<sup>2</sup>)
- Beispielbarer Innenhof
- Große Küche (23 m<sup>2</sup>)
- Heller Flur mit verschiedenen Spielmöglichkeiten

Für das Personal steht zur Verfügung:

- Leitungsbüro (15 m<sup>2</sup>)
- Personalarbeitsraum (29 m<sup>2</sup>)
- Besprechungsraum (11 m<sup>2</sup>)
- Pausenraum (11 m<sup>2</sup>)
- Mehrere Lager- und Hauswirtschaftsräume

## 7. Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag:	7.00 Uhr bis 16.30 Uhr
Freitag	7.00 Uhr bis 16.00 Uhr
Ferienschließzeiten:	zwischen Weihnachten und Hl. Drei König sowie zwei Wochen im August

## 8. Tagesablauf und Wochenstrukturen

7.00 Uhr bis 8.00 Uhr	Frühdienst
8.00 Uhr bis 8.30 Uhr	reguläre Bringzeit
8.30 Uhr	Morgenkreis
anschließend	Freispiel und Projektzeit
ab 11.00 Uhr	Garten mit allen Kindern
ab 12.00 Uhr	Mittagessen und 1. Abholzeit
13.00 Uhr	Ausruhen / Schlafen
ab 14.00 Uhr	verschiedene Workshops bzw. Freispiel und Projektzeit
16.30 Uhr	Kindergarten schließt

Nicht jeder Tag ist gleich: Geburtstagsfeiern, Ausflüge, Einkäufe, Theaterbesuche, Feste und Feiern im Jahreskreis, Besuch von Fachleuten/Lehrern/Kooperationspartnern, ... alles findet seinen Platz im Wochenablauf. Der Tagesablauf gibt eine Struktur vor, von der jedoch situativ auch abgewichen werden kann.

## 9. Multiprofessionelles Team

Kinder brauchen für ihre Persönlichkeitsentwicklung vielfältige Kompetenzen. Durch unser multiprofessionelles Team kann eine ganzheitliche Erziehung, Bildung und Betreuung umgesetzt und die steigende Anforderung besser erfüllt werden.

Bei uns arbeiten:

- Staatlich anerkannte Erzieherinnen (mit Zusatzqualifikationen im Bereich Anleitung, Psychomotorik, systemisches Coaching und Werkstattpädagogik)
- Kinderpflegerinnen mit langjähriger Berufserfahrung auch im Bereich der Integration und Gewaltprävention
- Diplom-Sozialpädagogin für den hausinternen Fachdienst
- Heilerziehungspfleger(innen) zur Unterstützung der Integrationskinder
- Praktikanten im Anerkennungsjahr (BP) sowie im sozialpädagogischen Seminar (SPS1 und SPS2)
- Praktikanten im freiwilligen sozialen Jahr
- Hausmeister und Reinigungskräfte

Zusätzlich unterstützen uns einmal die Woche im Haus

- Heilpädagogen der Frühförderstation Neuburg und Hohenwart
- Ergotherapeuten
- Psychomotorik-Therapeuten
-

## **10. Ausbildungsstätte**

Wir sehen es als unsere Aufgabe, den Beruf der Erzieherin/Kinderpflegerin zu stärken und neue pädagogische Fachkräfte auszubilden. Wir bieten daher folgende Praktika-Angebote:

- SPS 1 und SPS 2 (Sozialpädagogisches Seminar)
- Erzieherinnen im Anerkennungsjahr
- Kinderpflegepraktikanten
- Studenten Grundschullehramt
- Schnupperpraktikanten zur Berufsfindung

## **11. Aufnahmekriterien**

Der Hauptaufnahmemonat ist September. Bitte melden Sie Ihr Kind über das Online-System der Stadt Neuburg an. Zusagen erfolgen in schriftlicher Form über das Onlineportal.

Unsere Aufnahmekriterien sind:

- Kind im Alter von 2 Jahren bis Eintritt Schule
- Geschwisterkinder, sofern das Geschwisterkind am Aufnahmetag noch im Kindergarten ist
- Wohnsitz in Neuburg an der Donau, vorrangig im Gebiet der Pfarrei St. Peter
- Der Kindergarten betreut eine bestimmte Zahl von Integrationskindern und Migrationskindern, die daher bei der Aufnahme besonders berücksichtigt werden (in begrenzter Zahl)
- Familiensituation / Entwicklungsstand des Kindes
- Anbindung an die Pfarrei St. Peter / Kinder aus Familien, die sich in der Pfarrei engagieren

## II. Pädagogische Strukturen

### 1. Unsere pädagogische Grundhaltung

„Das ganze unbewusste Streben des Kindes geht dahin, sich durch die Loslösung vom Erwachsenen und durch Selbständigkeit zur freien Persönlichkeit zu entwickeln. Unser Bemühen ist es, ihm dabei zu helfen“ (Maria Montessori)

In der Selbstbestimmtheit des Kindes, seiner Neugierde, die Welt forschend zu entdecken, liegt der Grundsatz unseres pädagogischen Handelns: wir wollen in einem offenen, familien- und ressourcenorientierten Haus mit allen Kindern in gegenseitiger Achtung und mit Vertrauen zusammen leben.

Hier erkennt man auch die Grundaussagen des christlichen Menschenbildes. Das Miteinander, die Wertschätzung der Schöpfung, Achtung der Natur und der soziale, respektvolle Umgang zwischen Kindern, Eltern, Personal, Träger und der Pfarrgemeinde haben in unserer Kindertagesstätte einen hohen Stellenwert. Wir vermitteln christliche Werte und Grundwerte unserer Gesellschaft, wie ein freundlicher Umgang, Begrüßung, verzeihen, helfen und teilen durch die Vorbildfunktion der Erzieher.

Kindheit spielt sich heute vielfach in isolierten und „kindgemäß“ gestalteten Erfahrungsräumen ab. Die Gefahr dabei ist, dass Kinder immer weniger Natur- und andere Primärerfahrungen machen, dass sie die Welt immer häufiger als undurchschaubar und unverständlich erleben. Wir nehmen unsere Kinder ernst. Daher lassen wir sie an der realen Lebenswirklichkeit teilhaben. Hier ist die Einbeziehung des natürlichen, sozialen und kulturellen Umfelds und die alltagstauglichen Fertigkeiten Grundvoraussetzung unserer pädagogischen Haltung.

Zudem stellen wir fest, dass Kindheit sich immer früher von der privaten Sphäre der Familie in den Lernort Kindertageseinrichtung verlagert. Mit dem Leitwort „Familienorientierung“ verstehen wir die Einbindung der Familie einschließlich ihres sozialen Kontextes in unsere pädagogische Arbeit. Mit Blick auf die langen Betreuungszeiten gewinnen deshalb Teilhabe- und Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern an den Bildungs- und Erziehungsprozessen ihres Kindes in der Kindertageseinrichtung zunehmend an Bedeutung. Daher verstehen wir uns als Lebens- und Begegnungsort für Familien.

Wir wollen ein Lebensort für alle Kinder und ihre Familien sein: ein Ort, in dem Sicherheit, Geborgenheit und gegenseitige Unterstützung erfahrbar, Gemeinschaft gelebt, Zeit und Freude geteilt werden kann. Hier können auch Kinder und Familien mit Fluchthintergrund Vertrauen in eine gute Zukunft aufbauen und Kräfte für ein Leben in unserer Gesellschaft der Vielfalt entwickeln.

Daher ist es uns wichtig, Kinder die verschiedenen Lebensfelder zu erschließen, in die Kinder früher hineinwachsen oder sich selbständig und unmittelbar erkunden konnten. Dieses Grundverständnis erschließt dem Kind eine lebensnahe Bildung und Erziehung.

### 2. Unser Bild vom Kind

„Aus Erfahrungen wissen wir, dass Kinder ein großes Maß an Freiheit brauchen. Freiheit zum Entdecken und Ausprobieren, zum Fehlermachen und Fehlerkorrigieren, zum Aussuchen neuer Ziele, für ihre Neugier, Intelligenz und Gefühle. Sie brauchen Freiheit für das Begreifen und Würdigen der unendlichen Möglichkeiten ihrer Hände, ihres Seh- und Hörvermögens, verschiedener Formen, Materialien, Geräusche und Farben. Sie brauchen Freiheit um zu begreifen, wie Vernunft, Gedanken

und Phantasie immerwährende Wechselwirkungen zwischen Dingen bewirken, so dass sie die Welt ebenso steuern wie auch in die Irre führen können, ohne dass jemand von außen Fristen und Maßstäbe für sie festlegt. Sie müssen allerdings auch sicher sein können, dass sie breite und aktive Unterstützung finden, die notwendig ist, um diese wertvolle Lehre, die niemand wahl- oder ziellos machen sollte, erfolgreich zu Ende zu führen.“ Epilog aus „Hundert Sprachen hat das Kind“ (Loris Malaguzzi)

Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern. Es bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten durch sein Temperament, seine Anlagen, Stärken, Bedingungen des Aufwachsens, seine Eigenaktivitäten und sein Entwicklungstempo.

Wir sehen das Kind als Konstrukteur seiner Entwicklung und seines Wissens und Könnens. Es weiß am besten, was es braucht, und verfolgt mit Energie und Neugierde die Entwicklung seiner Kompetenzen. Durch ihren Forscherdrang und ihrem Wissendurst lernen Kinder die Welt – und das sind die Dinge, Lebewesen und Vorgänge, die es in seinem Erfahrungsfeld, in Medien oder in seinen Fantasien sieht – verstehen und in eine Beziehung zu sich zu bringen. Es will durch Experimente, durch Versuch und Irrtum, durch Ausloten von Grenzen seine alltagspraktische und soziale Handlungskompetenz erweitern. Mit zunehmendem Alter und Wissenserwerb werden sie zu „Experten“, deren Weltverständnis in Einzelbereichen dem der Erwachsenen ähnelt.

### **3. Unser Bild von Familie**

„Jeder braucht einen Platz in der Welt, einen Ort an den er gehört, und Menschen, in deren Mitte er Geborgenheit findet. Niemand kann in den Räumen dazwischen Leben.“ (Mirjam Pressler)

Das Bild der Familie hat sich stark gewandelt. „Die“ Familie gibt es nicht mehr. Vielfältige Familienformen sind an die Stelle der sogenannten „Normalfamilie“ getreten. Doch die zentralen Bedürfnisse von Familie sind heute wie gestern die gleichen. Familie will zuallererst ein Ort der Sicherheit und Geborgenheit sein; ein Ort des Vertrauens, der Solidarität und bedingungslosen Wertschätzung.

Bildung und Erziehung fängt in der Familie an. Die Familie ist der erste, umfassendste, am längsten und stärksten wirkende, einzig private Bildungsort von Kindern und in den ersten Lebensjahren der wichtigste. Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Bildung und Erziehung ihres Kindes. Pflege und Erziehung des Kindes sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht (Art. 6 Abs. 2 GG). Daher sehen wir eine Erziehungspartnerschaft als unabdingbar. Eine wechselseitige Öffnung von Familie und Kindertagesstätte setzt gegenseitiges Vertrauen und Respekt voraus – eine Haltung, die auch auf das Kind positiv wirkt: Sieht es, dass die Erzieherin seine Familie wertschätzt, wird es eher Selbstachtung entwickeln. Merkt es, dass seine Eltern die Fachkräfte respektieren, fördert dies den pädagogischen Bezug und die Lernmotivation.

Öffnung auf Seiten der Familie bedeutet für uns, dass die Eltern über das Verhalten ihres Kindes in der Familie, besondere Erlebnisse, ihre Erziehungsziele und –methoden sprechen. Auf Seiten des Kindergartens geht es bei der Öffnung darum, den Alltag in der Einrichtung für die Familie durchschaubar zu machen.

Kinder, Eltern und Erzieher bilden ein Wirkungsgefüge, in dem alle versuchen, für eine optimistische Grundstimmung und eine positive emotionale Beziehung untereinander zu sorgen.

Erziehungspartnerschaft bedeutet für uns Erziehungsziele, -methoden und –bemühungen aufeinander abzustimmen, den Erziehungsprozess gemeinsam zu gestalten, sich wechselseitig zu ergänzen und zu unterstützen.

## 4. Rolle des Erziehers

„Ich lasse die Kinder also grundsätzlich selbständig forschen und entdecken. Ich lasse sie frei experimentieren, aber nicht wahllos tun, was ihnen einfällt. Ich wähle eine bestimmte Aufgabe, die nach meinem Ermessen für die Kinder notwendig ist, formuliere sie so, dass sie Spaß daran haben und bereite Gegenstände und Geräte vor, die die Kinder verlocken, damit zu experimentieren. Ich lasse sie dann selbständig Versuche unternehmen, in denen einerseits ihre Interessen, andererseits ihre Konflikte zur Auswirkung kommen. Aber ich lasse sie allein mit ihren Schwierigkeiten kämpfen und mische mich nicht in ihre Unternehmungen ein. Erst wenn ihre selbständigen Versuche bis zu einem gewissen Grad gereift sind, stehe ich ihnen mit Erklärung und Vorschlägen zur Verfügung.“  
(Elfriede Hengstenberg)

Wir sehen Kinder als Persönlichkeiten voller Energie und im Besitz vielfältiger Potentiale. Um diese zu entfalten, braucht es eine sichere emotionale Beziehung.

Daher ist es wichtig, dass die Erzieherin

- eine Atmosphäre des sozial-emotionalen Wohlbefindens schafft, in der Kinder sich angesprochen fühlen und Ängste überwinden, eigenständig Spiel-, Erkundungs- und Gestaltungsaktivität entwickeln. Durch die Formen des sozialen Umgangs, aber auch durch die Gestaltung von „Lebensräumen“ sollen die Kinder Sicherheit, Vertrauen und Kontinuität erfahren.
- eine ganzheitliche, einfühlsame und wertschätzende Haltung und Beobachtung besitzt. Sie sollte die Gesten, Mimik und Worte der Kinder feinfühlig wahrnehmen und verstehen. Diese Beobachtungen werden auf gezielte Weise dokumentiert.
- zusammen mit den Kindern die Welt erforscht. Es umschließt das Aufnehmen und Verarbeiten der vielfältigen Aussagen und Ausdrucksformen der Kinder und das darauf aufbauende Bereitstellen ganz unterschiedlicher Materialien für die Entwicklung der Kinder (z.B. in Gestalt von Zeit, speziellen Räumlichkeiten, Nähe und Zuwendung, Interessen, herausfordernden Fragen, Ideen oder Gegenständen), die inspirieren, umgestaltet oder einfach verbraucht werden können.
- Begleitprozesse pädagogisch plant. Die Erzieherin begleitet die Aktionen der Kinder. Sie befindet sich ständig in einer emotionalen, experimentellen und kreativen Auseinandersetzung mit dem, was die Kinder inhaltlich beschäftigt.
- sich gezielt zurück nimmt; den Kindern den nötigen Freiraum gewährt, eigene Lernerfahrungen zu machen.

## 5. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche

Oberstes Bildungs- und Erziehungsziel in unserer Einrichtung ist der eigenverantwortliche, beziehungs- und gemeinschaftsfähige, wertorientierte, weltoffene und schöpferische Mensch. Er ist fähig und bereit, in Familie, Staat und Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, und offen für religiöse und weltanschauliche Fragen.

### 5.1 Inklusion

„Voneinander lernen, miteinander arbeiten, füreinander leben“ (Peter Peterson)

Ein wichtiges Anliegen unserer Kita ist die gleichberechtigte pädagogische Arbeit mit Kindern, unabhängig ihrer individuellen Fähigkeiten, ihrer ethnischen bzw. sozialen Herkunft und ihrem Geschlecht.

In unserem Haus bieten wir bis zu 15 Kindern mit erhöhtem Förderbedarf im täglichen Kindergartenalltag Erziehung und Begleitung. Toleranz, Vielfalt, Offenheit und Akzeptanz werden hier nicht nur vermittelt, sondern selbstverständlich täglich gelebt und erlebt. In unserer täglichen pädagogischen Arbeit schaffen wir die Verbindung zwischen spezifischen Entwicklungsförderungen aller Kinder sowie Erziehungs- und Bildungsinhalten für die gesamte Kindergruppe. Die spezifische Entwicklungsförderung wird bedarfsgerecht von Fachdienst, Therapeuten und Ärzten zugeschnitten und erfolgt in enger Kooperation mit dem Fachpersonal und dem Elternhaus. Unser situationsorientierter Ansatz bedeutet, unser pädagogisches Handeln immer wieder neu auf die Bedürfnisse der Gruppe und des einzelnen Kindes einzustellen und entsprechend zu überprüfen. Für uns bedeutet dies, die geeigneten Voraussetzungen für Erziehung, Betreuung, Bildung und Förderung im Alltag zu schaffen.

Alle Kinder erleben im gemeinsamen Zusammensein:

- alle Menschen sind verschieden
- alle haben Fähigkeiten, Schwächen und Grenzen
- sich in ihrer Verschiedenheit zu respektieren, umsichtig auf andere zu achten und sich zurück zu nehmen
- sie werden angespornt und unterstützt, ihre Möglichkeiten und Grenzen zu erweitern
- sie streiten und lernen Konflikte zu lösen
- die Kinder mit besonderem Förderbedarf lernen, sich in der Welt der Nichtbehinderten zurecht zu finden und zu behaupten. Sie erleben zugleich einen Schonraum wie auch die Realität

Um gerade auf dem integrativen Gebiet optimale und professionelle Förderung gewährleisten zu können, verfügen unsere Mitarbeiter neben dem pädagogischen Fachwissen auch über heilpädagogische Erfahrungen. Zusätzlich wird unser Team von externen Fachkräften wie Heilpädagogen, Ergotherapeuten, Logopäden und Physiotherapeuten unterstützt. Sie begleiten, abgestimmt auf den speziellen individuellen Förderbedarf, die Entwicklung der Kinder. Die Zusammenarbeit basiert auf einer intensiven Kommunikation, einem hohen Maß an Sensibilität und einer abgestimmten Kooperation.

## 5.2 Raumgestaltung und Werkstätten

„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren. Unser Material soll Helfer und Führer sein für die innere Arbeit des Kindes.“ (Maria Montessori)

Eine differenzierte Raumgestaltung regt die Wahrnehmung der Kinder an. Durchdacht gestaltete Räume fördern Eigenaktivität, Orientierung, Kommunikation, soziales Zusammenleben, Körpererfahrungen und ästhetisches Empfinden. Unsere Räume sind Forschungs- und Experimentierfelder, in denen die Kinder mit allen Sinnen ein Bild von sich selbst, von den anderen und von der Welt entwickeln.

Die Kinder sollen sich wohl fühlen. Daher dürfen sie selbst Einfluss auf die Gestaltung ihres Gruppenraumes nehmen. Zwischen Anreicherungsreichtum und Reizüberflutung wägen die Erzieher gemeinsam mit den Kindern ab. Unsere Räume sind niemals fertig. Sie begleiten das Leben der Kinder und Erwachsenen prozesshaft und sind daher immer veränderbar. Nur so können Räume den Bedürfnissen der Kinder entsprechen und ein Beitrag zur Bildung sein.

Es versteht sich von selbst, dass ein Raum alleine die Anforderungen von 25 Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren nicht entsprechen kann. Daher haben wir uns entschieden, neben den Gruppenräumen verschiedene Funktionsräume den Kindern anzubieten:

*Atelier:* Es bietet ausreichend Platz und Licht für bildnerische Gestaltung. Verschiedenste Materialien (Farben, Kleister, Gips, Ton, wertloses Material,...) regen die Kinder zum kreativen Arbeiten an.

*Konstruktionswerkstatt:* Eine große Baufläche und ein ausgewähltes Materialangebot bietet eine Fülle an Möglichkeiten den Erfindergeist und die Fantasie der Kinder freien Lauf zu lassen.

*Meditationsraum:* Ein ruhiger Raum, der mit durchdachten Lichtquellen zum Entspannen einlädt. Kinder können so ihr Bedürfnis zwischen An- und Entspannung selbst regulieren.

*Bewegungsraum:* Er beinhaltet verschiedene Bewegungsanreize, zum Beispiel durch eine Kletterwand, Seile, Bälle, große Bausteine zum Höhlen bauen, usw.

*Vorschulwerkstatt:* Dieser Raum bietet Kindern im letzten Kindergartenjahr vor dem Schuleintritt verstärkt Möglichkeiten ihre Interessen an Zahlen, Mengen, Buchstaben, Lauten, etc. auszuleben.

*Ruheraum:* Ruhe- und Schlafbedürfnis ist je nach Alter und Entwicklung unterschiedlich. Daher passen wir unser Angebot den Bedürfnissen der Kinder an.

*Große Küche:* Diese bietet die Möglichkeit den Kindern neben Nahrungsmittelzubereitung und hauswirtschaftlichen Arbeiten eine Achtsamkeit von Ressourcen zu entwickeln.

*Außengelände:* Hier finden die Kinder genügend Platz zum Gestalten und Experimentieren, um ökologische Zusammenhänge zu erkennen und sich körperlich zu betätigen.

*Eingangsbereich:* Der Eingangsbereich ist täglicher Begegnungsort für Eltern, Erzieher und Kinder. Hier finden Sie wichtige Informationen, Darstellung des Teams, Transparenz der Bildungsarbeit der Kinder und ein Elterncafé. Außerhalb der Bring- und Abholzeit steht er den Kindern als zusätzlicher Außenspielbereich zur Verfügung.

*Besprechungsraum:* Dieser dient vor allem für Elterngespräche, aber auch für alle anderen Arten von Besprechungen (z.B. Fachdienst, Therapeuten, etc.)

*Orte für pädagogische Fachkräfte:* Büroraum, Personalzimmer und Pausenraum dienen sowohl der Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit als auch der Gesundheit und Wohlbefinden des gesamten Teams.

### 5.3 Freispiel

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ (Friedrich von Schiller)

Das Spiel ist eine hoch wirksame und lustvolle Form des Lernens. Daher hat es in unserer Einrichtung einen besonderen Stellenwert. Nachdem die Bringzeit zu Ende ist, sich die einzelnen Gruppen im Morgenkreis begrüßt haben, beginnt das Freispiel. Das Freispiel ist eine selbstbestimmte Tätigkeit des Kindes. Das Kind wählt sein Spielmaterial (und damit auch den Raum) aus, entscheidet über seinen Spielverlauf und bezieht gern und häufig Spielpartner mit ein. Was und wie das Kind spielt, ist seine eigene Entscheidung. Impulse der Erzieherin bereichern das kindliche Spiel; motivierendes Spielmaterial, Regeln, die dem Kind Sicherheit und Zugehörigkeit bieten, durch Anerkennung, Verstärkung und Unterstützung sind Grundvoraussetzungen für das Gelingen von Freispiel.

Die Kinder werden Schritt für Schritt von den pädagogischen Fachkräften beim Öffnen des Hauses begleitet; um sich zuerst im Gruppenraum zurecht zu finden und dann – im Laufe der Zeit – im gesamten Haus. Dabei gilt der Grundsatz: Umso jünger das Kind umso mehr Nähe und Geborgenheit, umso älter das Kind, umso mehr Privilegien und auch Räume stehen ohne Beisein eines Erwachsenen zur Verfügung. Hier ist von großer Bedeutung, dass das Kind sich wohl und sicher in der Einrichtung fühlt und ein gutes Vertrauensverhältnis zu den zuständigen Erziehern aufgebaut hat.

Klare Regeln und Vorgaben organisieren die Öffnung des Hauses. Hierbei hilft unser Einhängesystem den Erziehern, den Aufenthaltsort eines jeden Kindes einzusehen.

### 5.3.1 Projektarbeit

„Der Weg ist das Ziel“

Projektarbeit findet während der Freispielzeit statt. Die jeweiligen Fachkräfte der Gruppe begleiten in spezifischen Zielgruppen unterschiedlichste Projekte. Bei der Projektarbeit steht das ganzheitliche Lernen im Vordergrund. Es gibt keine Differenzierung in einzelne Bildungs- und Kompetenzbereiche, dennoch werden sie berücksichtigt.

Ein wichtiger Bereich der Projektarbeit ist die Mitgestaltungsmöglichkeit der Kinder. Durch ihre Ideen und Vorschläge bestimmen sie die Projektplanung und vor allen Dingen den Verlauf entscheidend mit. Bei der Projektarbeit gibt es keine Formulierung für ein Endziel, da während des Verlaufs immer neue Aspekte mit einfließen und sich dadurch der Schwerpunkt des Themas erheblich verändern kann. Das Thema selbst wird immer aus dem Lebensbereich der Kinder stammen: So hat das Gelernte eine hohe Relevanz für ihren Alltag und kann auch auf andere Situationen übertragen werden. Unsere Kinder erfahren in dieser Arbeitsform ihre Tätigkeit als besonders sinnvoll und übernehmen gleichzeitig Verantwortung für die Gruppe, das Projekt und seinen Verlauf.

Der Pädagoge begleitet hierbei mit so viel Unterstützung wie nötig und mit so wenig Hilfe wie möglich. Das Projekt findet über einen längeren Zeitraum statt, denn nur durch die längerfristige Auseinandersetzung mit einem Thema bekommen Kinder die Chance, einen echten Zugang zu finden und ihre Erfahrungen auf reale Lebensbereiche zu transferieren.

Ein positiver Effekt dabei ist die Kooperation mit den Eltern sowie mit anderen Erwachsenen. Bei einigen Projekten sind sie unverzichtbar, da sie über bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, die zum Veranschaulichen und zur Ergänzung des Projektverlaufs beitragen. Hier spricht man über die Erziehungspartnerschaft hinaus von einer Bildungspartnerschaft.

Ist das Interesse der Gruppe gesättigt, neigt sich das Projekt unweigerlich dem Ende zu. Kinder und Erzieher planen gemeinsam einen zusammenfassenden Projektabschluss.

### 5.3.2 Werkstattarbeit

„Kinder sind – ebenso wie Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler – eifrige Forscher und Gestalter. Unsere Aufgabe besteht darin, die Kinder bei ihrer Auseinandersetzung mit der Welt zu unterstützen, wobei all ihre Fähigkeiten, Ausdrucksweise und Kräfte eingesetzt werden.“ (Loris Malaguzzi)

Als Lernwerkstatt bezeichnen wir Räume, in denen vielfältige Materialien für das praktische und eigenaktive Lernen bereit stehen und das Lernen durch eigene Erfahrungen ermöglichen. Die Materialien berücksichtigen die individuellen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder. Die vorbereitete Umgebung dient der Kreativität und ermöglicht individuelles Handeln sowie aufkommende Fragen der Kinder eigenständig zu erforschen. Eine durchdachte Anordnung der Arbeitsmittel bildet den Nährboden dafür, kreativ eigene Ideen umsetzen zu können und durch Experimente weiter zu entwickeln.

In unseren verschiedenen Werkstätten haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu entfalten. Sie können unentwegt aktiv sein. Die ästhetischen Räume und Materialien laden zum genussvollen Tun ein. Diese visuellen Anreize machen „hungrig“, fantasievoll und kreativ zu werden. „Das Auge schläft, bis der Geist es mit einer Frage weckt“, sagen die Reggianer. Das Kind bekommt „Hunger“ auf das Material, das zum Forschen und fantasievollen Gestalten anregt.

## 5.4 Elternarbeit und Elternbeteiligung

Wie bereits in Punkt 3 „Rolle der Familie“ beschrieben, nimmt die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern – neben der Bildungs- und Erziehungsarbeit mit Kindern – einen hohen Stellenwert in unserem Haus ein. Kernpunkte sind hier die regelmäßigen Gespräche über die Entwicklung und das Verhalten des Kindes. Wie viele Elterngespräche im Jahr statt finden, hängt von Alter, Entwicklung und Anlässe ab. Kurze Informationen können während der Bring- bzw. Abholzeit zwischen Tür und Angel abgesprochen werden.

Methodische Grundlage unserer Elterngespräche bildet der systemische und ressourcenorientierte Ansatz. Diese finden Anwendung bei

- Aufnahmegespräch – vor Beginn der aktiven Kindergartenzeit
- Eingewöhnungsgespräch – nach den ersten aktiven Wochen im Kindergarten
- Entwicklungsgespräch – mindestens einmal jährlich
- Themengespräch – zu besonderen Anlässen
- Abschlussgespräch – vor Schulbeginn

Zusätzlich zum Austausch über die Entwicklung des Kindes ist es uns wichtig, Eltern in die pädagogisch-konzeptionelle Arbeit einzubeziehen. Dies geschieht hauptsächlich in Elternabenden und dem gewählten Elternbeirat, der als Brücke zwischen Träger, pädagogischen Personal und Eltern agieren soll. Leitung und Elternbeiratsvorsitzende arbeiten hier eng zusammen.

Arbeitsgruppen aus Eltern und Personal verstärken die Bildungspartnerschaft; hier werden Aktionen für Kinder, Feste und Feiern geplant.

## 5.5 Kooperationen

Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Stellen sind Kernaufgabe unserer Einrichtung. Ein wichtiges Ziel unserer Vernetzungsarbeit ist das Wohl der Kinder und ihrer Familie sicherzustellen. Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung und deren Familien sowie Familien mit besonderen Belastungen sollen so frühzeitig geeignete Hilfe erhalten.

So nützen wir die lokalen Ressourcen vor Ort, wie

- Kindergärten, Kinderkrippen und Horte in Neuburg und Umgebung
- Kinderärzte, Therapeuten und Gesundheitsamt
- Fachberatung der Caritas sowie dem Jugendamt vor Ort
- Frühförderstellen, Fachdienste, Erziehungs- und Familienberatungsstellen
- Grund- und Förderschulen in Neuburg
- Fachakademien für Sozialpädagogik und Kinderpflegeschule
- Bürgerhaus Neuburg
- Öffentliche Einrichtungen und ortsansässige Firmen

## 5.6 Übergänge

„Und plötzlich weißt du: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen“ (Meister Eckhart)

Jeder Mensch muss sich an neue Situationen und die damit verbundenen neuen Heraus- und Anforderungen gewöhnen. Veränderungen gehören zum Leben. Sie sind unvermeidbar. Unsere Aufgabe besteht darin, diese Übergänge in der frühen Kindheit zu begleiten und positiv zu gestalten. Denn jedes Kind bewältigt Veränderungen auf individuelle Weise und in seinem eigenen Tempo. Der erfolgreiche Übergang von einer Lebensphase in die nächste ist ein Prozess, den wir gemeinsam mit den Kindern und deren Eltern gestalten und bewältigen. Erfährt ein Kind einen Übergang positiv

und erfolgreich, so hat es große Auswirkung auf dessen Selbstbild und Persönlichkeit. Denn nicht zuletzt werden hierbei neue Kompetenzen erworben.

#### **a) Von Familie in den Kindergarten**

Umso wenig Übergänge wie möglich für das einzelne Kind zu schaffen, nehmen wir bereits Kinder ab dem 2. Lebensjahr im Kindergarten auf. Dies bringt Vorteile für Kinder und Eltern mit sich. In den Beziehungen der Kinder untereinander aber auch in den Beziehungen der Eltern untereinander wird eine hohe Kontinuität ermöglicht. Das Verhältnis der Kinder zu den pädagogischen Fachkräften wird intensiver, da eine kontinuierliche Bildung, Erziehung und Betreuung über einen längeren Zeitraum hinweg möglich ist.

In den ersten Tagen hält sich das Kind maximal zwei Stunden in der Einrichtung auf. Persönliche Gegenstände, wie zum Beispiel ein Schmusetuch, ein Kuscheltier dürfen in dieser Zeit natürlich nicht fehlen, genauso wie kurze Tür- und Angelgespräche während der Abholzeit.

Für diese Eingewöhnungszeit ist eine bestimmte Fachkraft konstant für das Kind verfügbar. Am Verhalten des Kindes und seinen Äußerungen von Zufriedenheit oder Überforderung orientiert sich die weitere tägliche Dauer des Kindergartenbesuchs. Der Eingewöhnungsprozess endet, wenn das Kind eine sichere Bindungsbeziehung zur Fachkraft aufgebaut hat und diese ihm als sichere Basis für Erkundungen der neuen Umgebung dienen kann.

Als Abschluss der Eingewöhnung wird mit den Eltern ein Gespräch vereinbart, in dem der Prozess noch einmal reflektiert wird.

#### **b) Von Einrichtung zu Einrichtung**

Kinder, die bereits eine andere Einrichtung (z.B. Krippe, Kindergarten) besucht haben, kennen außerfamiliäre Betreuung. Allerdings unterscheiden sich verschiedene Kindertagesstätten in ihrer Struktur (z.B. Gruppengröße, Angebote, etc.) und Konzeption. Daher muss auch hier Zeit für das einzelne Kind und dessen Bedürfnisse von der jeweiligen pädagogischen Bezugsperson aufgebracht werden; Eltern müssen ebenfalls in die neuen Abläufe und Anforderungen eingeführt werden. Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist daher in dieser Zeit unabdingbar. Oft ist auch der Austausch über das Kind mit der vorherigen Einrichtung sinnvoll.

Zum Abschluss des Übergangs steht wieder ein Eingewöhnungsgespräch mit den Eltern an.

#### **c) Vom Kindergarten in die Schule**

Im letzten Jahr vor dem Schuleintritt beginnt für die Kinder der Übergang. Hospitationen von Lehrern im Kindergarten, Besuche der Kinder in der Schule, verschiedene gemeinsame Projekte (Weihnachtssingen, Theater, etc) helfen den Kindergartenkindern sich auf den neuen Lebensabschnitt zu freuen. Kinder im Vorschulalter sind wissbegierig, stellen sich neue Herausforderungen und erwerben immer mehr Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dies greifen wir in unserer Vorschulwerkstatt auf. Hier bilden die Vorschulkinder eine Gemeinschaft und bereiten sich gemeinsam auf die Ablösung und den Übertritt in die Schule vor. Zum Abschluss des Übergangs steht ein Gespräch zum Übergang an.

## 5.7 Beobachtung und Dokumentation

„Vergleiche nie ein Kind mit einem anderen, sondern nur mit sich selbst“ (J.H. Pestalozzi)  
Beobachtung von Lern- und Bildungsprozessen bilden eine wichtige Grundlage unserer Arbeit. Die Grundlage für eine zielgerichtete Bildungsarbeit ist die wahrnehmende Beobachtung des Kindes, gerichtet auf seine Möglichkeiten und die individuelle Vielfalt seiner Handlungen, Vorstellungen, Ideen, Werke, Problemlösungen und vieles mehr. Bei der Wahl des Dokumentationsverfahrens ist uns wichtig, eine Form zu finden, die sich im täglichen Alltag praktikabel umsetzen lässt, den Eltern ein aussagekräftiges Bild zum Entwicklungsstand ihres Kindes gibt und die Möglichkeit beinhaltet, dass sich auch das jeweilige Kind mit seine Fähigkeiten, Fertigkeiten und Ideen gleichsam mit einbringen kann. Daher erstellen wir zusammen mit den Kindern ein persönliches Portfolio, mit Lerngeschichten, Fotos, Werken des Kindes, Dokumentationen von Entwicklungsschritten und Elterngesprächen (Ressourcen-Sonne). Nach Beendigung der Kindergartenzeit übergeben wir das Portfolio an die Kinder und ihre Eltern.

Um zu erfassen was ein Kind zur Unterstützung seiner Bildungsprozesse braucht, müssen wir die Kinder in erster Linie gut kennenlernen. Das bedeutet, dass wir die Kinder im Alltag beobachten und uns auf sie in ihrer Lebens- und Erfahrungsumwelt einlassen. Wir orientieren unsere Wahrnehmung auf die Stärken eines jeden Kindes und knüpfen an ihnen an, um individuelle, positiv empfundene Entwicklungsanreize zu setzen.

Aus den dokumentierten Beobachtungen (unter anderen den Beobachtungsbögen perik, sismik, seldac und kiphard) entnehmen wir Stärken und Schwächen des Kindes. Wir können analysieren, welche Entwicklungsschritte anstehen und auch unser pädagogisches Angebot überprüfen und anpassen. Wir stellen Entwicklungspläne auf und führen Elterngespräche. Zusätzlich bieten die Dokumentationen eine gute Informationsgrundlage für Gespräche mit Institutionen, mit uns kooperierenden Therapeuten bzw. Frühförderereinrichtungen.

## 5.8 Workshops am Nachmittag

Zusätzlich zu unserer täglichen Bildung- und Erziehungsarbeit bieten wir Kindern verschiedene Workshops an. Diese variieren jährlich (z.B. Kooperation Seniorenheim, Kreativkurs, Spielen mit Musik, Bewegung und Tanz, etc.) und bieten pro Kurs höchstens 16 Kindern Platz. Diese Kleingruppe betreuen immer zwei pädagogische Fachkräfte. Im Juni werden die neuen Kurse vorgestellt und können zugebucht werden.

## 6. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche

Kindergartenkinder eignen sich ihre Umwelt unterschiedlich an; dass heißt, was sie aufnehmen hängt gleichermaßen ab

- Von den Personen, mit denen sie zu tun haben,
- Von den Lebenssituationen, in denen sie aufwachsen,
- Von den Wahrnehmungen, die ihnen die Umgebung bietet,
- Vom Interesse an den Aktivitäten, zu denen sie angeregt werden,
- Von Antworten und Hilfestellungen, mit denen Erwachsene sie unterstützen.

Die Themen der Bildungs- und Erziehungsbereiche können daher nicht in abgetrennten, aufeinander aufbauenden Kursen unterrichtet werden. Es ist die Aufgabe der Fachkräfte den Kindern im geeigneten Augenblick vielfältige Anstöße und Anregungen zu geben und darauf zu achten, dass sie dabei ihre körperlichen, emotionalen, kreativen, sozialen und intellektuellen Fähigkeiten möglichst ausgeglichen ausbilden und erweitern können.

Die abgegrenzte Darstellung der Bildungs- und Erziehungsbereiche hat für uns vor allem den Sinn die Planung und Realisierung von Aktivitäten und Projekten so für die Kinder aufzubauen, dass vernetzte und ganzheitliche Lernangebote entstehen. Dabei werden nicht alle Kinder alle Angebote nützen und

alle angesprochenen Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten ausbilden. Aber sie werden so vielfältig angeboten, dass jedes Kind die Chance bekommt, sich weiterzubilden, neue Wahrnehmungen zu machen und seine Fähigkeiten zu erweitern.

## **6.1 Wertorientierung und Religiösität**

„Wenn Kinder an Beispielen sehen, dass in der Natur alles geordnet und nach bestimmten Regeln abläuft, werden sie leichter begreifen, dass Gottes Wille und seine Gebote auch für ihr Leben von Bedeutung sind.“ (Ellen G. White)

Als Kindergarten in kirchlicher Trägerschaft verstehen wir unsere Einrichtung als Teil der Kirchengemeinde. Im Umgang mit den Kindern beziehen wir uns auf ein christlich geprägtes Menschenbild, indem wir den Kindern zeigen, dass sie von uns so angenommen werden, wie sie sind. Wir wollen eine Atmosphäre schaffen, in der gegenseitiges Vertrauen entstehen kann.

Die religionspädagogische Erziehung ist in unserer Einrichtung kein gesonderter Teil der pädagogischen Arbeit, sondern das Fundament unseres täglichen Miteinanders. Wir wollen Glauben erleben und teilen. Religionspädagogik verstehen wir als ganzheitliche sinnorientierte Erziehung.

Jedes Kind soll sich mit seiner Einzigartigkeit in der Gemeinschaft so angenommen fühlen, wie es ist:

- Mit seinen Stärken und Schwächen
- Mit seiner Freude und Trauer
- Mit seiner Verslossenheit und Neugierde

Religiöse Erziehung findet nicht nur dann statt, wenn ausdrücklich vom Glauben die Rede ist.

Vielmehr ist sie immer dann spürbar, wenn Kinder sich angenommen und geborgen im Kindergarten fühlen und die Beziehung zu den anderen als positiv erlebt wird.

Gezielte religionspädagogische Arbeit in unserer Kita findet ihren Ort:

- Im Jahreskreis; wir feiern und erleben die christlichen Festzeiten (wie Advents- und Weihnachtszeit, Passions- und Osterzeit, St. Martin oder Nikolaus)
- Im Tages- und Wochenablauf der einzelnen Gruppen (Gebete vor den gemeinsamen Essen, Stuhlkreis, Projektarbeit, etc)
- In Form eines monatlichen Besuchs unseres Pfarrers (Bibelgeschichten, Feste und Feiern)
- In Familiengottesdiensten (z.B. im Advent, Muttertag, ect.) der örtlichen Gemeinde, die wir gemeinsam vorbereiten und feiern

## **6.2 Emotionalität und soziale Beziehungen**

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Grundvoraussetzungen, dass ein Kind lernt, sich in soziale Gemeinschaften zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere einfühlen kann. Dies ermöglicht das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten vorherzusagen.

Kinder lernen vieles leichter von Kindern als von Erwachsenen, da die Entwicklungsunterschiede nicht unüberwindbar groß erscheinen.

Von einer erweiterten Altersmischung profitieren sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder. Daher ist uns ein gutes Gruppengefüge in unseren alters- und geschlechtsgemischten Gruppen von großer Bedeutung. Das pädagogische Stammpersonal jeder Gruppe achtet auf eine angenehme, wertvolle Atmosphäre. Es baut von Beginn der Kindergartenzeit an eine tragfähige, positive Beziehung zu jedem einzelnen Kind sowie den Eltern auf. Dadurch werden auch die Kinder lernen, ein umfangreiches Verhaltensrepertoire zum Aufbau von Kontakten und Freundschaften sich anzueignen.

Umso sicherer die Kinder sich im Haus fühlen, desto mehr werden sie die Räumlichkeiten des Hauses erobern und sich selbstsicher und eigenständig in den verschiedenen Bildungswerkstätten bewegen.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele in diesem Bereich lauten wie folgt:

- Das Kind lernt sich seiner Gefühle bewusst zu werden und diese zu äußern
- Das Kind lernt Gefühle und Befindlichkeiten anderer Menschen zu interpretieren und angemessen zu reagieren
- Das Kind lernt Grenzen und Regeln zu berücksichtigen und Meinungen anderer zu respektieren
- Das Kind lernt auf andere zuzugehen, Beziehungen und Freundschaften aufzubauen
- Das Kind lernt Konflikte konstruktiv zu lösen und Kompromisse zu schließen
- Das Kind lernt seine eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Meinungen zum Ausdruck zu bringen und zu vertreten

### **6.3 Sprachliche Bildung und Literacy**

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und eine der wichtigsten Voraussetzungen für den schulischen und beruflichen Erfolg sowie die gesellschaftliche Integration. Altersgemäße Sprachkenntnisse sind somit schon im Vorschulalter wichtig, damit die Kinder von Anfang an gleiche Bildungschancen haben. Vielen Problemen, die durch mangelnde Teilhabe an der Sprach- und damit auch Kulturgemeinschaft entstehen, kann daher durch sprachliche Bildung vorgebeugt werden.

Unsere alltagsintegrierte sprachliche Bildung ist entwicklungs-, lebenswelt- und kompetenzorientiert. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie in bedeutungsvolles Handeln eingebettet und durch feinfühliges Bildungsarbeit begleitet ist und in allen Situationen des Einrichtungalltags ihre praktische Umsetzung findet. Sie schließt also alltägliche Routinesituationen (wie Mahlzeiten, Körperpflege, usw.) als auch geplante und freie Spiel- und Bildungssituationen innerhalb und außerhalb des Kindergartens (wie Projekte, Ausflüge, Veranstaltungen, usw.) ein und kann sich an die ganze Kindergruppe, kleiner Gruppen oder einzelne Kinder richten.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung knüpft an die Lebenswelt, den Themen und Fragen der Kinder an. Daher beobachten, dokumentieren und reflektieren wir die Lern- und Sprachentwicklung der Kinder systematisch und initiieren aus den Ergebnissen neue Dialoge mit den Kindern oder unter den Kindern.

Zudem ergänzen wir diese alltagsintegrierte sprachliche Bildung mit gezielter Sprachförderung vor allem bei Kindern mit Migrationshintergrund oder Kindern mit speziellem Förderbedarf.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele sind wie folgt:

- Die Kinder lernen sich sprachlich mitzuteilen und mit anderen auszutauschen
- Die Kinder lernen aktiv zuzuhören
- Die Kinder lernen Erzählungen zu folgen und Texte zu verstehen
- Die Kinder haben Freude an Laut- und Wortspielen, an Reimen und Gedichten
- Die Kinder entwickeln Interesse an Büchern und Schrift

### **6.4 Mediale Kompetenz**

Für Kinder gehören die Medien, die Medienangebote und die Medienerlebnisse zur unmittelbaren Erlebniswelt. Kinder leben heute nicht mehr mit oder ohne Medien sinnvoll oder nicht sinnvoll, sondern sie leben in „Medienwelten“. Medienerlebnisse werden Teil der eigenen Identität. Kinder organisieren ihren Alltag über Medienangebote, ihre Gespräche drehen sich um solche, ihre Zeichnungen und Rollenspiele handeln davon.

Als eine der ersten Erziehungs- und Bildungsinstitutionen im Leben von Kindern haben wir die Möglichkeit, medienbezogenes Wissen kritisch-reflektierend, gestalterisch und anwendungsorientiert zu fördern.

Medienerziehung geschieht in unserer Einrichtung vor allem in alltäglicher Form und gleichzeitig mit der Umsetzung anderer Erziehungsziele (z.B. Kreativitätserziehung). Somit fließen verschiedenen Angebote z.B. Bücher, Zeitungen, Hörspiele, bewusst ausgewähltes Filmmaterial, Fotoapparate, PC, etc. in unsere Freizeit oder den verschiedenen Projekten mit ein.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele:

- Die Kinder lernen Medienerlebnisse emotional und verbal zu verarbeiten
- Die Kinder lernen die Funktionsweise zur selbständigen Mediennutzung kennen
- Die Kinder lernen die Medientechnik kennen (wie entstehen bewegte Bilder, Fotos,...)
- Die Kinder lernen Medien aktiv zu produzieren (Bilder- und Fotogeschichten, Hörspiele,...)
- Die Kinder lernen sich gezielte Informationen zu beschaffen (Internet, Lexikas,...)

## **6.5 Mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung**

Kinder nehmen den Rhythmus der Naturgesetze täglich wahr. Sie erleben den Wechsel der Jahreszeiten, von Tag und Nacht, von Sonne und Regen, Wind und Wetter, von den schillernden Farben des Regenbogens bis hin zur Gravitation der Erde, wenn ihr Spielzeug zu Boden fällt. Sie hantieren mit Lichtschalter und Fernbedienung bis hin zur Bedienung eines Computers. Sie schätzen und messen ihre Umgebung mit den Begriffen „groß“ und „klein“, „viel“ und „wenig“ oder „voll“ und „leer“ und sie zählen die Tage bis zu einem Fest.

Bei der Auseinandersetzung mit Mathematik, Naturwissenschaften und Technik ist es unser Ziel, durch Versuch und Irrtum Erfahrungen zu sammeln. Das Erlernen von spezifischen Fertigkeiten steht nicht im Fokus.

Unser Ziel hierbei ist, dass

- Kinder mit allen Sinnen entdecken, erkunden und wahrnehmen
- Kinder aktiv und selbständig mit verschiedenen Materialien experimentieren
- Kinder ein konzentriertes und strukturiertes Arbeitsverhalten durch Experimentierabläufe entwickeln
- Kinder eine komplexe Denkweise entfalten und so logisches Verständnis aufbauen
- Kinder durch ihr eigenes Tun und Handeln ihre Erfahrungen auf andere Situationen übertragen können
- Kinder Materialien, Formen, Zeichen etc. benennen und somit auch seine Sprache detaillierter und konkreter wird

## **6.6 Umwelterziehung**

In unserem Kindergarten geht es vor allem darum, dass jeder Mensch sich in der Natur beziehungsweise in die Schöpfung Gottes eingebunden fühlt. Unsere Kinder sollen erkennen, dass der Mensch fürsorglich und pflegerisch mit Ressourcen, Pflanzen und Tieren umgehen soll. Darüber hinaus hat jedes Geschöpf – auch ohne dass es für den Menschen von Nutzen ist – ein Recht auf sein Dasein. Umweltbildung ist niemals wertfrei zu sehen, vielmehr steht sie ganz bewusst für uns auch als Werteerziehung; und ist somit fest in unserer religionspädagogischen Arbeit verankert.

Unser Kindergarten hat einen naturnahen und sinnesfrohen Garten. Wir bieten den Kindern damit die Möglichkeit Natur in vielen kleinen alltäglichen Situationen wahrzunehmen. Die Spiel- und Entdeckerfreude der Kinder wecken in ihnen eine positive Grundstimmung und sind daher eine hohe Bereicherung. Deshalb wird das Außengelände des Kindergartens intensiv und bewusst täglich bei jedem Wetter genutzt. Spaziergänge und Ausflüge bieten zusätzliche Erlebnismöglichkeiten. Bei

Projekten wird die Zusammenarbeit mit Personen und Organisationen im Bereich Umwelt- und Naturschutz gesucht, lokal vorhandene Angebote nehmen wir gerne in Anspruch. Lustvoll erlebte Aufenthalte im Freien und spannende Beobachtungen über das Leben von Pflanzen und Tieren sind bei uns die unabdingbare Basis der Umweltbildung.

## **6.7 Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung**

Unter ästhetischer, bildnerischer und kultureller Bildung verstehen wir die Wahrnehmung und das Verstehen der Welt über die Sinne. Diese Erkenntniswege sind im Kindesalter besonders deutlich, denn Kinder entdecken sich und ihre Umwelt mit all ihren Sinnen und Emotionen, also mit „Kopf, Herz und Hand“ wie es Pestalozzi ausgedrückt hat. Je intensiver alle Sinne einbezogen sind, desto intensiver können die Kinder empfinden und denken lernen, Erfahrungen sammeln und Hypothesen über die Welt aufstellen, Phantasie und Kreativität ausbilden.

Im Dialog mit seinem Umfeld lernt das Kind, diese mit allen Sinnen bewusst wahrzunehmen, sie bildnerisch zu gestalten und spielend in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Es entdeckt und erfährt dabei eine Vielfalt an Möglichkeiten und Darstellungsformen als Mittel und Weg, seine Eindrücke zu ordnen, seine Wahrnehmung zu strukturieren und Gefühle und Gedanken auszudrücken.

Dazu stehen dem Kind verschiedene ansprechende Räume (wie z.B. das Atelier, die „Werkstatt“, der Meditationsraum, sowie Bereiche für Rollenspiel, Tanz und Bewegung und vieles mehr) zur Verfügung, deren Angebot an Materialien die Kinder anregt, eigene Ideen zu verwirklichen und verschiedene Techniken kennen zu lernen.

Zudem sind wir bemüht, einen Lebensbezug zu ästhetische Bildung herzustellen. Die Begegnung mit Werken aus Kunst, Musik und Literatur erweitern das Erfahrungsfeld eines Kindes und zeigen ihm das kreative Schaffen und Leben von Künstlern. Deshalb besuchen wir mit den Kindern Ausstellungen, Theater und Konzerte.

## **6.8 Musikalische Erziehung**

Kinder haben ein natürliches Grundbedürfnis nach Rhythmus und Musik. Sie singen, musizieren und bewegen sich gerne. Sie nehmen Geräusche wahr und versuchen diese durch ihre Stimme nachzuahmen. Durch Musik werden soziale Kompetenzen und aktives Hören gefördert; außerdem regt sie Fantasie, Kreativität, Sprache und Motorik an. Sie trägt zur Entspannung, Aufmunterung, Lebensfreude und emotionaler Stärke und damit zur Ausgeglichenheit bei.

Musikalische Bildung und Erziehung sprechen die gesamte Persönlichkeitsentwicklung des Kindes an. Wir achten auf ein Gleichgewicht aus Hören, Singen, sich bewegen, Tanzen, Rhythmus erleben, den eigenen Körper spüren und beherrschen und mit anderen kommunizieren.

Da auf musikalischem Gebiet Spielen mit Lernen eng verbunden ist, öffnet sich gerade hier die Chance, spielend zu lernen und lernend zu spielen. Das Kind erlebt Musik als festen Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken.

Daher achten wir auf folgende Inhalte:

- Experimente mit der eigenen Stimme, den Körperinstrumenten und allen Dingen in unserer Umwelt, denen man Töne entlocken kann
- Singen von Wörtern, eigenen Texten und Liedern, das freie Spiel mit Musikinstrumenten bis zum Rhythmusspiel
- Reagieren auf Musik, Aufnahme von Rhythmen und Umsetzung in Bewegung und Tanz
- Verstehen von Musik, Sprachbildung

## 6.9 Bewegungserziehung

Kinder müssen mehr denn je in ihrer motorischen Entwicklung und der Auseinandersetzung mit ihrem Körper unterstützt werden um einen Gegenpart zur immer stärker werdenden medialen Welt zu schaffen. Zum einen, da mangelnde Bewegung eine Vielzahl an Erkrankungen bedingt, auf der anderen Seite, da Bewegung immer mit Kompetenzerwerb in den verschiedensten Bereichen einhergeht. Durch Bewegung lernen Kinder über ihre Umwelt, über sich selbst und über andere; sie lernen ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten kennen, Risiken und auch sich selbst realistisch einzuschätzen, sie steigern ihre Unabhängigkeit, gewinnen Selbstvertrauen und lernen, mit anderen zu kommunizieren.

Bewegungserfahrungen haben Einfluss auf die Ausbildung eines positiven Selbstkonzeptes. Das Vertrauen in die eigene Person und das Selbstbild wird wesentlich geprägt von der Körpererfahrung. Das Gefühl, etwas bewirken zu können, wurzelt in der Erfahrung körperlicher Geschicklichkeit und Sicherheit. Dieses Kompetenzgefühl ist grundlegend für den Aufbau von Selbstvertrauen.

Daher achtet unsere Einrichtung

- auf vielseitige Bewegungsmöglichkeiten; sei es im Gruppenraum, Mehrzweckraum oder Garten
- auf ausreichend Zeitfenster für frei gewählte situative Bewegungsaktivitäten der Kinder sowie pädagogisch geplanten Bewegungsaktivitäten
- auf tägliche Bewegung im Garten, Umgebung und Natur

## 6.10 Gesundheits- und Hygieneerziehung

Gesundheitliche Bildung und Erziehung lassen sich nicht auf bestimmte Aktivitäten beschränken, sondern sind Teil unseres Alltags. Sie umfasst die Bereiche der Ernährung, der Bewegung, des psychischen Befindens, der Unfallvorbeugung und Sicherheitserziehung, der Hygiene, der Verhütung von Krankheiten und Suchtprävention. Um langfristig erwünschte Einstellungen, Werthaltungen und Verhaltensweisen zu erzielen, spielen Lernen durch aktives Tun sowie Lernen am beispielhaften Verhalten eine entscheidende Rolle.

Unser Ziel ist es den Kindern zu lernen, ihre eigene Gesundheit zu erhalten und zu fördern.

Schwerpunkte hierbei sind die Erziehung zu regelmäßiger Körperpflege und Sauberkeit (Hände waschen, Nase putzen,...), Entwicklung eines gesunden Ernährungsverhaltens (gesunde Brotzeit, Wissensvermittlung, Zubereitung und Verarbeitung von Lebensmitteln,...), Erhaltung der Freude an Bewegung (siehe Bewegungserziehung) und das Engagement für eine gesunde Umwelt (siehe Umweltbildung). Diese Inhalte werden bewusst und gezielt in die täglichen Routinen integriert. Wir achten auf gesunde Brotzeit und eine ausgewogene Mittagsmahlzeit. Hierfür steht den Kindern täglich ein frischer Obst- und Gemüseteller zur Verfügung.

Zudem achten wir bewusst im Tagesablauf auf Ruhe- und Entspannungsphasen. Je nach Alter und Persönlichkeit des Kindes ist das Schlafbedürfnis sehr unterschiedlich. Unser Haus bietet Möglichkeiten, dass Kinder sich zurückziehen können. Nach dem Mittagessen kehrt im Haus für alle Kinder eine Ruhephase ein. Ein Teil der Kinder schläft, manche ruhen aus und der Rest verweilt in einem ruhigen Spiel.

## 6.11 Sauberkeitserziehung

Das Wickeln eines Kindes ist eine wichtige pädagogische Aufgabe, denn hierbei geht es nicht allein um das Säubern eines Kindes. Die Erzieherin hat Gelegenheit, sich jedem einzelnen Kind zuzuwenden, mit ihm zu sprechen, seine Befindlichkeit zu beobachten, Reaktionen und Vorlieben zu beachten, diese mit Worten zu begleiten und darauf einzugehen. Das Wickeln ist somit eine Zeit der ungeteilten Aufmerksamkeit zwischen Erzieherin und Kind. Besonders wichtig erscheint uns in dieser

sehr intimen Situation eine vertrauensvolle Atmosphäre von Wärme und Geborgenheit zu schaffen, so dass sich jedes Kind mit seiner Individuellen Persönlichkeit angenommen und verstanden fühlt. Neben der persönlichen Gestaltung der Pflegesituation braucht diese auch einen angemessenen Rahmen. Zur Verfügung stehen Kindertoilette und ein geräumiger Wickeltisch mit integrierter Treppe. So können die Kinder je nach Entwicklungsstand „sauber“ werden. Besonders im Bereich der Sauberkeitserziehung ist es wichtig, den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes zu berücksichtigen; denn das Bedürfnis, sauber und trocken zu werden, entwickelt sich in dem Maße, wie die dafür erforderlichen Fähigkeiten heranreifen: Das Kind muss das Druckgefühl in den Ausscheidungsorganen wahrnehmen können, die Zusammenhänge zwischen dieser Wahrnehmung und der Darmentleerung begreifen lernen und den Schließmuskel unter Kontrolle bringen. Diese Kontrolle ist zu allererst das Ergebnis eines Reifungsvorgangs, dessen Ablauf und Geschwindigkeit bei jedem Kind individuell ist. Dieser Reifungsprozess wird vom Nervensystem gesteuert und kann von außen nicht beeinflusst werden. Die meisten Kinder zeigen im Alter zwischen 18 und 30 Monaten durch entsprechende Initiativen an, dass mit der Sauberkeitserziehung begonnen werden kann. Die Fähigkeit, Blase und Darm zu kontrollieren, hat ein Kind in der Regel erst mit 26 Monaten. Auch das Unterbrechen des Spiels für einen Toilettengang und das Verschieben von Handlungen auf einen späteren Zeitpunkt sind große Entwicklungsschritte, die sich erst im Laufe des dritten Lebensjahres entwickeln. Mit Ruhe, viel Zeit und Geduld begleiten wir die Kinder in dieser wichtigen Phase ihrer Entwicklung.

## **6.12 Lebenspraktische Bildung**

Der Erwerb von lebenspraktischen Kompetenzen beginnt schon im Kleinkindalter und ist für die Gesamtentwicklung von größter Bedeutung. Aktuell wird die tägliche Betreuungszeit der Kinder in den Kindertagesstätten immer höher. Viele Bereiche in der lebenspraktischen Bildung, die zuvor im Elternhaus geleistet wurden, verschieben sich in das Aufgabengebiet der Einrichtungen. Hier setzt unser familienorientierter Ansatz an.

Unsere Einrichtung ermöglicht dem Kind unterschiedlichste Lernerfahrungen im lebenspraktischen Bereich, wodurch es Selbstvertrauen und Sicherheit erfährt. Dieser Bildungsbereich ist ein wichtiger Bestandteil unseres Tagesablaufes. Ähnlich wie in der Familie, helfen Kinder bei den alltäglichen Routinearbeiten eines Haushaltes mit. In der praktischen Umsetzung ist hierbei das Prinzip der Lebensnähe grundlegend. Hierzu zählen Aufgaben wie Tisch decken, Aufräumen, Kehren, Tisch abwischen, Händewaschen, auf eigene Sachen acht geben, An- und Ausziehen, das Übernehmen kleinerer Aufträge und einem anderen Kind helfen. Bei der pädagogischen Begleitung helfen wir den Kindern entsprechend ihres Entwicklungsstandes. Auch außerhalb des Kindergartens bereiten wir die Kinder auf das Leben vor, indem wir zum Beispiel regelmäßig die Verkehrsregeln einüben oder mit den Kindern einkaufen gehen. In vielen weiteren Alltagssituationen fördern wir die lebenspraktischen Kompetenzen der Kinder und somit ihre Selbständigkeit, die wiederum Grundvoraussetzung ist, sich die Welt zu erschließen und sich in ihr zurechtzufinden.

## **6.13 Partizipation**

„Der Geist der Demokratie kann nicht von außen aufgepöppt werden, er muss von innen heraus kommen“ (Mahatma Gandhi)

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.

Kinder sind kompetente Akteure der eigenen Entwicklung. Daher heißt Partizipation auf der Beziehungsebene, Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen; Kinder als gleichwertige, eigensinnige Partner anzusehen, ihnen ehrlich, authentisch entgegen zu treten. Das heißt für unsere Arbeit:

- Partizipation wird von den Fachkräften aktiv unterstützt. Kindern wird der Zugang zu Informationen oder alternativen Erfahrungen ermöglicht, damit sie anschließend Entscheidungen treffen können
- Partizipation erfordert einen gleichberechtigten Umgang; die Empfindungen und ihre Weltsicht wird anerkannt. Erwachsene unterstützen die Kinder dabei, eine Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln.
- Partizipation darf nicht folgenlos bleiben; Entscheidungsmöglichkeiten, die Kinder tatsächlich haben müssen im Vorfeld von den Fachkräften definiert sein.
- Partizipation ist lebensweltorientiert; die Thematik muss die Kinder etwas angehen.

## 7. Qualitätssicherung

Unsere Einrichtung versteht sich als lernende Organisation, die ihre Qualität fortlaufend und systematisch weiterentwickelt. Transparente Kommunikationsstrukturen und ein ebensolcher Informationsfluss sind Grundlage für die aktive Beteiligung von Leitung, Mitarbeitern, Eltern und Kinder (Partizipation/Beschwerdemanagement).

Die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards des Kindergartens werden durch kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte und durch regelmäßige Dienst- und Mitarbeitergespräche zwischen Träger, Fachberatung, Leitung und pädagogischen Fachkräften gewährleistet.

Unsere pädagogischen Mitarbeiter verstehen sich als lebenslange Lernende. Wir fragen aktiv nach Verbesserungsvorschlägen von Kindern, Eltern und Kolleginnen und entwickeln unsere Arbeit qualitativ weiter. Wir verstehen Verbesserungen als einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Ziele, die unsere Arbeit zugrunde liegt. Wir entwickeln die Praxis und unsere Konzeption kontinuierlich weiter.

Folgende Instrumente der Evaluierung sind bei uns Standard:

- Regelmäßige Dienstbesprechungen des gesamten Teams
- Regelmäßige Dienstbesprechungen Leitung – Gruppenleitung - Fachdienst
- Regelmäßige Gruppenbesprechungen
- Anleitungsgespräche mit Auszubildenden
- Reflexionsgespräche
- Fortbildungsbedarf ermitteln und diesen ermöglichen
- Prozessbeschreibungen
- Team-Tage / Teamfortbildungen
- Fachliteratur
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat
- Elternumfrage
- Mitarbeitergespräche

## 8. Abschlusswort

Es freut uns, dass wir Ihnen unsere Konzeption vorstellen durften. Wir hoffen, dass wir Ihnen dadurch einen Einblick in unsere pädagogische Arbeit ermöglichen konnten.

Da unser Kindergarten sich verändert und stets weiterentwickelt, wird demzufolge unsere Konzeption ein Dokument auf Zeit sein und vom gesamten Team immer wieder auf den neusten Stand gebracht.

Vielen Dank für Ihr Interesse,

Ihr Kinderhaus-Team St. Peter

### Impressum

Herausgeber: Haus für Kinder St. Peter  
Wachenheimstr. 4, 86633 Neuburg an der Donau  
Tel: 08431/41731  
Email: [kindergarten.st.peter.donau@bistum-augsburg.de](mailto:kindergarten.st.peter.donau@bistum-augsburg.de)  
Text/Inhalt: Katharina Fröhlich, Kindergartenleitung  
Gesamtteam St. Peter

Konzeption, September 2018. Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch nur Auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers